

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 155.

Dienstag, den 29. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Gefangstunde des Damenchores.

Heute, (Dienstag) Abend ist Gefangstunde.
Vollständiges Erscheinen der Damen wird bestimmt er-
wartet.

Der Gefangleiter.
Jakob Weib.

Kommission für die Kriegsfürsorge.

Die verehrl. Mitglieder des „Engeren Ausschusses“
und der beiden Frauenvereine lade ich hiermit zu einer
Sitzung auf Morgen, Mittwoch, Abend 7½ Uhr
in den Rathssaal ergebenst ein.

Der Vorsitzende:
Manns.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Veranlaßt durch Anfragen, ob das Abbrennen von
Feuerwerk zu Sylvester dieses Jahres gestattet werde,
teilt das Gouvernement schon jetzt mit, daß sowohl der
Verkauf als auch das Abbrennen von Feuerwerks-
körpern, sowie jegliches Schießen mit Plakpatronen
streng verboten ist.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 367
Siff. 4 5 8 bezw. des § 368 Siff 7 des R. St. G. B.
mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu
14 Tagen bestraft.

Ein diesbezügliches Verbot ist seinerzeit durch öffent-
liche Bekanntmachung und Anschlag an den öffentlichen

Anschlagplätzen rechtzeitig bekannt zu geben.

Das Gouvernement bittet, die in Betracht kommenden
Fabrikanten- und Geschäftskreise schon jetzt in geeignet
erscheinender Weise hiervon zu verständigen, um sie vor
wirtschaftlicher Schädigung (unnötige Herstellung und
Lagerung derartiger Feuerwerkskörper) zu bewahren.

Mainz, den 1. Dezbr. 1914.

Gouvernement der Festung Mainz.

Wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß auch
für die Neujahrsnacht die Polizeistunde auf 11 Uhr
Nachts festgesetzt und ein längeres Offenhalten der Wir-
tschaften verboten ist.

Schierstein, den 29. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als verloren: 1 Portemonnaie mit Inhalt.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 29. Dezember 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Vom Ofen.

3. Als Beweis des Vertrauens zu der be-
ginnenden strategischen Erziehung der Bevölkerung ist
die vorliegende Mitteilung des österreichischen Hauptquar-
tiers anzusehen, daß die Russen wieder in den Be-
sitz des Bodens von Krosno und Jaslo gelangt sind.
In der Tat ist die operative Lage der Russen, wie
nach im Wiener „Freundenblatt“ ausführt, dadurch
nicht gebessert, sondern verschlechtert worden, da
ihre rechte Flügel am unteren Dunajec und im Biala-
tale eingedrückt, ihr linker bei Lisko bedroht ist. Der
aktive Durchbruch ist nach altem russischem Rezept be-
reits bei Lodz und Lwow vergeblich versucht worden.
Die Kriegslage in Polen und Galizien ist
demnach günstig.

3. Als Beweis des Vertrauens zu der be-
ginnenden strategischen Erziehung der Bevölkerung ist
die vorliegende Mitteilung des österreichischen Hauptquar-
tiers anzusehen, daß die Russen wieder in den Be-
sitz des Bodens von Krosno und Jaslo gelangt sind.
In der Tat ist die operative Lage der Russen, wie
nach im Wiener „Freundenblatt“ ausführt, dadurch
nicht gebessert, sondern verschlechtert worden, da
ihre rechte Flügel am unteren Dunajec und im Biala-
tale eingedrückt, ihr linker bei Lisko bedroht ist. Der
aktive Durchbruch ist nach altem russischem Rezept be-
reits bei Lodz und Lwow vergeblich versucht worden.
Die Kriegslage in Polen und Galizien ist
demnach günstig.

Wenig nach Tisch kam ihm eine rettende Idee.
Der Bruder! Wenn er ihm sein Herz ausschüttete,
wenn er ihm alles beichtete! Vielleicht würde der ihm
diesmal helfen!

Zwar sagte er sich wohl, daß wenig Aussicht dazu
vorhanden war, und ebenso wurde es ihm herzlich
schwer, gerade dort als Vitenber zu kommen, aber
schließlich waren sie doch Brüder, durch das Band des
Blutes zusammengehalten; — ganz gleich, er tat es.

Gegen 3 Uhr fuhr er hinaus.
Um aber jedes Aufsehen und jeden Verdacht von
vornherein abzuwenden, nahm er nicht das Gewand des
Geschäfts, sondern ging von Hause zu Fuß weg und
mietete sich erst am anderen Ende des Städtchens ein
Zuhörwerk.

Herzlos kam er in Schöndau an. Nun erst
empfand er das Feinliche, das Beschämende seiner
Lage.

Als Bruno ihn kommen sah, war er ganz sprach-
los. Was bedeutete denn nun das wieder? Erst der
Vater und nun der Bruder. Sollte das vielleicht gar
nochmals solche Komödien geben wie letzthin? Das
dürfte nett werden!

Schon die Begrüßung von seitens Brunos fiel ge-
radezu formel aus.

Aber dennoch raffte Kurt allen Mut zusammen und
ging geradeaus auf sein Ziel los.

„Stimme nicht über mein Kommen,“ begann er mit
bittenden Widen, „wie Du mich hier siehst, bin ich in
größter Not.“

Schweigend in eisiger Ruhe, stand Bruno da.

„Alle meine Hilfsquellen sind erschöpft. Ich weiß
mir absolut keinen Rat mehr. Deshalb komme ich nun
zu Dir.“

„Natürlich, der Notnagel bin ich Euch ja immer
nur gewesen,“ klang es bitter zurück.

Lieber Bruno, ich bitte Dich, lebst nicht in diesem
Ton! Es handelt sich hier um meine Existenzfrage!

„Also sag, darf ich ganz offen zu Dir sprechen?“

„Wenn es sein muß, — bitte.“

Sie setzten sich gegenüber. Und Kurt begann schwe-
ren Herzens zu beichten. Mit bebenden Lippen erzählte

3. „Corriere della Sera“ erzählt aus Peters-
burg, daß im äußersten Norden des polnischen Kriegs-
schaubildes nördlich der Weichsel die Deutschen die
Eisenbahnknotenpunkte Soldau, Reidenburg
und Ortelsburg fest in der Hand haben und drei
Heeresgruppen frei bewegen können.

Die Räumung Warschaus bevorstehend.

3. Nach einem Artikel der „Tamps“ bereitet man
sich auf die bevorstehende Räumung Warschaus vor.
Das Blatt läßt sich aus Petersburg melden, daß die
russische Heeresleitung aus strategischen Gründen beab-
sichtigt, das russische Heer auf die innerste Verteidig-
ungslinie zurückzuziehen, was die Aufgabe von War-
schau mit sich bringe. Der militärische Mitarbeiter des
Blattes meint, daß dieser Rückzug gleichzeitig die Auf-
hebung der Belagerung von Przemyśl zur Folge haben
werde, da die Belagerungsarmee und die Streikräfte
vor Krakau zurückgezogen werden müßten, um nicht von
der Hauptarmee abgeschnitten zu werden.

3. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ hatten die
Warschauer Behörden infolge des bedroh-
lichen Vorrückens der deutschen und österreichisch-ungari-
schen Armeen Warschau bereits verlassen und seien un-
ter Mitnahme sämtlicher Gelder und Aktien nach Wilna
übergesiedelt.

Deutsche Flieger über Warschau.

3. Am Sonntag hatte Warschau wieder, wie
der „Daily Telegraph“ meldet, durch einen Angriff
deutscher Flieger zu leiden. Drei Tauben flo-
gen hoch über die Stadt. Sie schienen nur wenig
größer als Krähen zu sein. Schöner Sonnenschein hatte
Tausende von Leuten in die Straßen gebracht. Als sie
die drohenden Flugapparate in der Luft sahen, ver-
schwanden sie plötzlich. Bald fielen die ersten Bom-
ben, die mit hartem Knall zerplatzten. Viele Fenster
wurden zerschmettert. Weitere Bomben folgten, sie fie-
len in ein abgelegenes Stadtviertel. Ein Haus ist zer-
stört worden.

Der englische Angriff gegen die deutsche Nordseeküste.

3. Zu dem englischen Flottenvorstoß
auf die deutsche Nordseeküste teilt „Reuter“
nach einem Bericht der englischen Admiralität mit, daß
die Angreifer aus sieben britischen Wasserflugzeugen be-
standen, die von Kreuzern und Torpedobooten, sowie
Tauchbooten begleitet waren. Von deutscher Seite wa-
ren zwei Zeppelinluftschiffe und drei

er alles, was er getan. Nichts verschwie er. Sein
ganzes leichtsinniges Handeln enthüllte er hier scho-
nungslos und klagte sich vor dem Bruder an.

Der hörte ihn zuerst mit Verwunderung, dann mit
wachsendem Erstaunen an. Manchmal mußte er sogar
an sich halten, um nicht zu lachen. Solche Dummheiten,
solchen bodenlosen Leichtsinns begriff er absolut nicht.
So konnte nur jemand handeln, der keine Ahnung vom
Wert des Geldes hatte, der nie im Leben einen Taler
selber zu verdienen imstande war. Sonst gab es keine
Erklärung dafür.

Als Kurt zu Ende gesprochen, sah er den Bruder
fragend an.

Der sagte nun: „Ja, da ist doch die einfachste Lö-
sung, Du erklärst Dich dem Vater.“

„Das ist nicht möglich, Bruno! Du hörst ja, daß
Papa vor jeder Aufregung bewahrt bleiben soll.“

„Nun, so geh doch zu Deinen reichen Freunden, mit
denen zusammen Du Dein Geld verjubelt hast. In
solchen Situationen pflegt man sich ja in diesen Kreisen
auch gegenseitig herauszureißen.“

Kurt wurde rot vor Ärger, aber er nahm sich zu-
sammen. Noch einmal bat er: „Bruno, laß doch in
diesem Augenblick den ironischen Ton. Du kennst doch
den Ernst meiner Lage nicht vollkommen.“

Nach erwiderte der Ältere: „Wer hat Dich in
diese Lage gebracht? Wer anders als Du?“

„Nun also rund heraus, willst Du mir helfen?“

„Was denn? Hast Du Dir vielleicht einen Moment
eingebildet, ich würde Dir die 12 000 Mark geben? Hast
Du das wirklich auch nur einen einzigen Augenblick
ernsthaft glauben können?“

„Ja, Bruno, und ich glaube es immer noch!“

Laut, schallend, im bitteren Hohn lachte Bruno
auf. „Wirklich! Du bist, weiß Gott, noch ein großes
Kind!“

Belebend vor Angst, wie ein gebehelter Mensch, der
die letzte erhoffte Rettung warten sieht, stand Kurt da.
Noch einmal steht er: „Sei doch gut, Bruno, laß Dich
doch erweichen, hilf mir doch dies eine einzige Mark!
Wir sind doch Brüder!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Hilb.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Qualvollkommen ging er umher. Dabei mußte er
sich ein forlos heiteres Gesicht machen, damit man
nicht etwas bemerkt. Wie es in seinem Innern aus-
sah, das war das, denn er konnte sich nicht auf
zu lassen.

Mit jeder Stunde wurde seine heimliche Angst im-
mer größer, denn noch immer fand er keinen Rat, trotz-
dem er sich das Hirn zermarterte.

Gestern, als er seinem Freund Stetten die ganze
Affäre gezeichnet, hatte er das in einem forciert fröh-
lichen Ton getan, um sich den Anschein zu geben, als
berühre ihn so ein Streich nur ganz oberflächlich, als
wäre er, wie ein richtiger Lebensmann, spielend über
so ein Vorkommnis hinweg. — Heute aber, nun er die
Konsequenzen seiner Tat sah, heute war er tief beschämt
und niedergedrückt, denn er kam sich in diesem solid
bürgerlichen Hause der Arbeit wie eine Drohne vor.
Bei jedem Gedanken daran trat ihm das Blut in das
Gesicht.

Während des Mittags sah er der Tante allein ge-
genüber, denn der alte Herr sollte sich noch weiter aus-
ruhen.

Er gab sich die denkbar größte Mühe, seine heimliche
Angst zu verbergen, und sprach mit heiterer Stimme von
allen möglichen Dingen und Ereignissen des Tages.

Aber das Tauschen, obgleich scheinbar zuhörend, sah
ihn doch oft von der Seite an, denn sie merkte, daß
seine Stimme nicht ganz echt war.

Endlich bekam sie Angst und fragte gerade heraus:

„Was ist Dir, Kurt? Du verbitst mir etwas.“

Er erschrak. Doch lächelnd antwortete er: „Du
siehst Geistesstark, liebes Tantechen. Ich verberge Dir
nichts, absolut gar nichts.“

Sie schweig. Aber ihre Unruhe wich nicht. Denn
sie fühlte zu deutlich, daß er ihr doch etwas verheim-
lichte.

Wasserflugzeuge beteiligt, außerdem waren verschiedene deutsche Tauchboote vorgeschickt. Ueber die Wirkung der britischen Bomben, die auf militärisch wichtige Punkte geschleudert wurden, ist nichts bekannt. (Wir wissen durch den deutschen amtlichen Bericht, daß der englische Angriff keinen Erfolg hatte.)

WB. In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand geleistet hatten, zurück. Ihre Flugzeuge sind gesunken. Ein Flieger wird vermißt. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Bruch gesichtet. Das Schicksal des Fliegers ist unbekannt.

Der Bericht unserer Verbündeten.

WB. Der amtliche österreichische Bericht vom 27. Dezember besagt in der Hauptsache: Die Lage in den Karpathen ist unverändert. Feindliche Angriffe am unteren Dunajec und an der unteren Rida scheiterten. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. Der schmale Landstreifen Spizza-Bubua wurde von den Montenegrinern schon bei Beginn des Krieges besetzt. Ihr Angriff auf den Boche di Cattaro scheiterte vollständig.

3. Ueber den Stand der Kämpfe in den Bukowinaer Waldkarpathen erzählt der Korrespondent des „Berl. Lokal-Anz.“: Trozdem die Russen Ende November mit sehr großen Truppenmengen an mehreren Stellen in die Bukowina eindrangen und gewaltsam unter äußerster Anstrengung von dort einen Durchbruch nach Ungarn versuchten, so ist dieser Plan doch kläglich mißlungen. Wohl haben die Russen kurze Zeit das Suczawatal an einer Stelle zu erreichen versucht, sie mußten aber bald ins Sereththal zurückgehen. Seither ist es den Russen nicht gelungen, über das Sereththal hinauszugelangen. Die russischen Bemühungen, das Sereththal zu erzwingen, sind trotz des Aufwandes großen Menschenmaterials nicht geglückt.

Der türkische Krieg.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

WB. Der amtliche Bericht vom 27. Dezbr. besagt: An der kaukasischen Front setzt unsere Armee ihr siegreiches Vordringen fort. Die amtlichen russischen Berichte aus Sewastopol teilen mit, daß die „Hamidie“ vor Sewastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie“ durch das Schwarze Meer und lehrte unversehrt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengefaßt war, nämlich fünf Linienschiffe, zwei Kreuzer, 10 Torpedobooten und drei Minenlegern, das heißt: ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschloß mit Erfolg das Linienschiff „Kostislaw“ und versenkte die beiden Minenleger „Oleg“ und „Athos“. Zwei Offiziere und 30 Seefoldaten wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. Zu derselben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember suchten zwei von unseren Schiffen die obengenannte Flotte zum Kampfe zu zwingen, die es aber vorzog, nach Sewastopol zu fliehen.

II. Nach ergänzenden Meldungen aus dem türkischen Hauptquartier sind die Russen im Gebiete von Erzerum bereits über die Grenze geworfen und haben ihre Stellungen bei Jd und Olti fluchtartig räumen müssen. Die türkische Hauptarmee hat die Russen aus ihren Positionen bei Kap, Kalandar und Ardosh geworfen und setzt ihre Offensive erfolgreich fort.

3. Die Türken suchen ihren jüngsten Erfolg bei Olti nach Kräften auszunützen. Wie vermutet wurde, rücken sie von Jd vor und bedrohen von Olti aus die Verbindungslinien der auf der Straße von Mars stehenden russischen Truppen. Wie nach Konstantinopel berichtet wird, entwickeln sich die Dinge an der russisch-persischen Grenze befriedigend. Die persischen Stämme hoffen, in sechs Wochen alle Vorbereitungen getroffen zu haben, die ihr Eingreifen in den Kampf an der Seite der Türken ermöglichen.

Der heilige Krieg.

II. Der „Corriere della Puglie“ meldet aus Konstantinopel: Im Kaukasus hat der türkische Beirat seinen Stamm den Kommandanten des 10. Armeekorps zur Verfügung gestellt. Im Sudan haben trotz des Belagerungszustandes die Stämme von Daure den heiligen Krieg erklärt. Weiterhin haben dort die indischen Truppen es abgelehnt, gegen ihre eigenen Glaubensgenossen zu kämpfen. Die englischen Behörden ließen darauf 30 Soldaten hängen. In Tunis erklärten die Tuaregs den heiligen Krieg. Aus Marokko wird die Räumung von Fez bestätigt.

Revolutionäres aus Rußland.

„Dnewnit“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung habe die Schließung sämtlicher Mittel- und Hochschulen, sowie Universitäten verordnet. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Aktionen organisieren. Gleichzeitig seien in verschiedenen Städten etwa 3000 Studenten verhaftet worden. Der Belagerungszustand in der Hauptstadt werde immer mehr verschärft, da die Regierung ernste Aufstandsbewegungen befürchtet. Die Militärbehörden hätten Befehl erhalten, jede Zivilperson, die nach 8 Uhr auf der Straße betreten werde, sofort zu verhaften. Wer nach einer Aufforderung nicht stehen bleibe, werde augenblicklich niedergeschossen. In derselben Zeitung teilt ein bulgarischer Großkaufmann mit, daß nach Meldungen eines Petersburger Vertreters der Ausbruch der Revolution in Rußland täglich zu erwarten sei. Die Geheimpolizei

habe in den letzten Wochen Tausende von Verhaftungen vorgenommen. Angeblich sei eine Verschwörung gegen den Zaren und die Führer der Partei entdeckt. In diese Verschwörung sollen auch zwei Abgeordnete verwickelt sein. In einem Bezirk wurden allein mehr als 1700 Verhaftungen vorgenommen. Auch die Einziehung des Reserve-Landsturms geht nicht glatt vonstatten. In vielen Bezirken melde sich kaum ein Viertel der Landsturmpflichtigen und die Bauern mußten mit Gewalt vor die Militärbehörde gestellt werden. Rußland, so schließt der Brief des Petersburger Kaufmanns, steht vor großen Ereignissen, die viel verhängnisvoller werden können, als die Niederlage auf dem Kriegsschauplatz.

Verschiedene Kriegs-Nachrichten.

Ein Zeppelin über Nancy.

3. Am Samstag überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin die Stadt, auf die er 14 Bomben warf. Zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Verkürztes Zaren-Denkmal.

3. Wie der Berliner Vertreter der „Rf. Ztg.“ aus Warschau erzählt, ist dort in den letzten Tagen das Denkmal, das Nikolaus 1. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ererbten Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden.

Nach Paris zurück?

WB. Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das französische Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Der unsterbliche Joffe.

3. Die „Opinion“ meldet: Joffe soll anstelle des verstorbenen Katholikensführers de Mun in die Akademie der Unsterblichen gewählt werden.

Verunglückter britischer Torpedojäger.

WB. Nach einer Meldung des „Reuter“-Bureaus lief ein britischer Torpedojäger während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten. (St. Andrews liegt an der schottischen Küste nördlich des Firth of Forth.)

Die Sozialisten Portugals.

III. Die Zentralkommunisten der portugiesischen sozialistischen Partei hat einen energischen Einspruch gegen ein Eingreifen Portugals in den Krieg veröffentlicht.

Landung der Italiener in Valona.

WB. In Besprechung der Landung italienischer Matrosen in Valona schreibt das „Giornale d'Italia“: Die Landung werde im Lande mit Befriedigung aufgenommen. Jeder Italiener ist überzeugt, daß Italien ein Interesse an dem Bestehen eines unabhängigen Albanien habe. Italien beabsichtige keine Expansion in Albanien, doch verzichte es nicht auf die wachsame Wahrung der Rechte der Zivilisation und seines politischen Ansehens. Die italienische Regierung sei nicht unbesonnen gewesen. Italien habe alsbald erkannt, daß die Anstrengungen der albanischen Patrioten infolge der Agitationen in Italien würden und habe den Mächten seine Absicht bekannt gegeben, Valona vor den Händen zu halten, die die Umgebung durchstreifen, sowie der Stadt sanitäre Unterstützung und andere Werke der Wohltätigkeit zukommen zu lassen. So habe man die kleine Insel Saseno besetzt und eine sanitäre Mission nach Valona geschickt. Italien hätte damals auch eine Armee landen können, doch habe es, um seine Langsamkeit und die Abwesenheit jedes Hintergedankens darzutun, vorgezogen, den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten, im Vertrauen darauf, daß es Elass Pascha gelinge, den Frieden im Lande wieder herzustellen. Infolge der Ausrufung des heiligen Krieges hätten jedoch mehrere die Gelegenheit gekommen geglaubt, von neuem die moslemischen Albanesen zu Unruhen aufzustacheln und die Hoffnungen Italiens wurden durch die Tatsachen überholt. Seit zwei Wochen werde Albanien von blutigen Unruhen zerrissen, die sogar die Scheinregierung Elass Paschas in Gefahr brächten. Die Flammen der Erhebung dehnten sich mit furchtbarer Schnelligkeit von einem Distrikt zum andern aus, und berührten jetzt sogar Valona. Durch die eingegangenen Nachrichten sei in Italien der Eindruck hervorgerufen worden, daß eine Landung notwendig sei, und bei den ersten Flintenschüssen, die den Aufruhr ankündigten, sei die Stadt besetzt worden. Diese energische Tat der italienischen Matrosen habe genügt, um die Empörung zu entzünden und einen dankbaren Empfang durch die Bevölkerung von Valona zu erzielen. Die Landung sei also eine Ordnungsmäßige, um ein Gemetzel zu verhüten, dessen erste Opfer die in Valona wohnhaften Europäer geworden wären. Doch sei es nicht minder die Betonung der entschlossenen Wahrung der italienischen Interessen an dem für die Sicherheit Italiens empfindlichsten Punkte. Deshalb habe die Öffentlichkeit, die keine territoriale Herrschaft in Albanien wünsche, mit Befriedigung die Landung aufgenommen, die im Interesse der Vermeidung von störenden Unruhen in Valona und zur Verhinderung einer Verminderung der Würde Italiens keine längere Verzögerung gebuldet hätte.

Ein Aufruf an die Bevölkerung.

3. Admiral Patris erließ an die Bevölkerung Balonas folgenden Aufruf:

„Die ersten Unruhen, die in kurzen Zeitabschnitten in diesem Gebiet auf einander folgten, haben den Verfall und die begonnene Arbeiten lahmgelegt und bringen das Leben und das Eigentum der Bewohner in Gefahr. Die italienische Regierung als wahrer Hüter der Geschicke Albaniens wünscht, daß eure schwer bedrohte Ruhe gesichert werde. Auf euren Wunsch herbeigeeilt, gehen italienische Matrosen von den Schiffen an Land zur Aufrechterhaltung der Ordnung und, um Euch zu schützen.“

Nach dem Burenaufstand.

WB. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg vom 24. Dezember: Amtlich wird berichtet, daß der Verteidigungsminister, General Smuts,

beschlossen hat, das Bataillon Zivilgarde in Pretoria in eine ständige militärische Truppe zu verwandeln. Der Verteidigungsminister beabsichtigt, einige Städte Südafrikas zu besuchen, und wenn die Bevölkerung zustimmt, im Parlament eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch die die Bürgerwehren dieser Städte in ständige militärische Truppen umgewandelt werden sollen.

WB. Nach einer „Reuter“-Meldung wurden vor einigen Tagen drei ausländische Buren vor das Kriegsgericht gebracht. Zwei von ihnen wurden zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, während der dritte wegen seiner Jugend entlassen wurde.

Aus aller Welt.

Dampfer-Zusammenstoß. Der Kapitän eines in San Remo eingetroffenen Dampfers berichtet, daß bei Kap Silleiro der spanische Dampfer „San Domingo“ und der ohne Licht fahrende Dampfer „Pereat“ so heftig zusammengeknallt seien, daß beide Schiffe sanken. Es kamen nur 20 Personen gerettet werden.

Auf eine Mine gestoßen. Nach einer „Reuter“-Meldung soll der holländische Dampfer „Deerlum“ auf Rotterdam in der Nacht zwischen Scarborough und Rile auf eine Mine gestoßen sein. Zwei Mann der Besatzung wurden vermißt, 17 sind in Scarborough gelandet worden.

Locales und Provinzielles

Schierlein, 29. Dezember 1914.

Die Weihnachtstage sind vorüber. Stiller und weniger fröhlich als sonst sind sie an uns vorbeigegangen. Selbst in der Kinderwelt war die freudige Christstimmung gedämpfter als sonst, wenn man von jenen Allerleinsten abliest, deren harmlosen Kindergemüt noch das Verständnis für die Wirklichkeit abgeht. Bei den Erwachsenen konnte es nirgendwo zu einer Feststimmung kommen. Es fehlten ja so viele, und unter ihnen doch auch solche, die nie wieder sich in der Heimat mit ihren Lieben unter dem Christbaum zusammenfinden werden. Die Farbe der Trauer war vorherrschend, und ihre Träger füllten die Kirchen, wo sich überhaupt die Gläubigen in großer Zahl eingefunden hatten, um sich an den Worten der Geistlichen zu erbauen, denen es nicht leicht wurde, über den Frieden auf Erden zu predigen. Im Straßenbilde vermehrte man die jungen Urlauber, die in anderen Jahren mit den mannigfachen Uniformen dem Zivill eine lebhaftige Färbung gaben. Ein kleiner Erjah war das jüngste Deutschland, das in den kleinen Uniformen, die das Christkind gebracht hatte, fleißig herumspazierte. Unter den hiesigen Vereinen war die Turngemeinde der einzige, der auch in diesem Jahre seine Weihnachtsfeier beging, die natürlich einen der Zeit entsprechenden ernsten Charakter trug. In seiner Eröffnungsansprache belohnte der Vorsitzende, Herr Aug. Steinheimer, die Gründe, die für die Abhaltung der Feier auch in diesem Kriegsjahre maßgebend gewesen seien. Herr Carl Reinhard, der Leiter der Gesangsabteilung, hatte, um der Zeitstimmung Ausdruck zu geben, aus den vielen alten und anspruchsvollen Liedern vaterländischen und soldatischen Inhalts eine Auswahl getroffen und hieraus ein reizendes Kränzchen geflochten, das großen Anklang fand. Die zwischendurch gebotenen turnerischen Leistungen einer Alege am Barren sowie der Damenabteilung und die deklamatorischen und musikalischen Vorträge wurden als willkommene Beigaben dankbar begrüßt. Mit einer sehr eindrucksvollen Schlussrede des Herrn Ludw. Ehrengart fand die würdige und ernste Weihnachtsfeier ihr Ende. Verschiedene andere Vereine beschränkten ihre diesjährige Weihnachtsfeier auf die Veranschaulichung von Kinderbescherungen, von denen die des Gewerkschaftskartells in besonders großzügiger Weise vorbereitet und arrangiert war.

Die hiesige Orisgruppe des Jungdeutscherbundes veranstaltete am Neujahrstage einen vaterländischen Jugendwehrahend, mit dem sie zum ersten Male seit ihres Bestehens an die Öffentlichkeit tritt. Man kann nicht anders, als dieser aus der Zeit hervorgegangenen Vereinigung, die als Stellvertreterin unseres Vaterlandes sich gestellt hat, vollste Sympathie entgegenzubringen. Deshalb zweifeln wir nicht, daß die Zahl der Freunde und Gönner, die zu der Veranstaltung einfinden werden, eine große sein wird. Bezüglich des sehr reichhaltigen Programms verweisen wir auf den Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe.

Vom 1. Januar 1915 ab tritt wiederum eine Einschränkung des Personenverkehrs auf der Eisenbahn ein. Es fallen aus die Triebwagen

Schierlein:
Vorm. 7,15 Uhr nach Wiesbaden
Nachm. 5,30 „ „ Eltville
„ 6,12 „ „ Wiesbaden
„ 8,48 „ „ Eltville
„ 10,14 „ „ Wiesbaden.

Außerdem werden sämtliche direkten Züge zwischen Mainz und dem Rheingau aus dem Fahrplan gestrichen. An deren Stelle aber Triebwagen mit 3. und 4. Klasse. Der bisherige direkte Personenverkehr zwischen Mainz und dem Rheingau bleibt also durch diese Maßnahme in vollem Umfange bestehen.

Die Polizeiverwaltung hat bestimmt, daß die Polizeifunktionäre auch für die Sylvesternacht in Straß bleibt, d. h., daß die Wirtschaften um 11 Uhr Abends zu schließen sind.

Mit Rücksicht auf den Neujahrbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 g im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend

ersucht auch die Sendungen bis zu 50 g nur zu Uebermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und dergleichen aber mit ihnen nicht zu verschicken.
Die neue Pfundpaket-Woche. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Minenkampf im Argonnenwald.

Dem Feldpostleser eines Kämpfers bei den Sprengungen der französischen Schützengräben im westlichen Argonnenwald am 1. Dezember entnehmen wir folgendes:

Nun aber zur Hauptsache! Am 1. Dezember hatten wir unser fünftes großes Gefecht. Unsere zwei rechten Flügelskompanien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feind auf 170 Meter Länge. Die linke Kompanie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar“. Wir ließen nun durch einen Zug uns zugewiesener preussischer Pioniere die traglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterbrechen, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny (30. November 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend Rießpulver in ihren Köchern brin hätten! Man mußte befürchten, daß die Franzosen uns ebenfalls anbohrten, und uns zuerst hinausschießen lassen. Endlich, am 1. 12., war alles fertig. An . . . Stellen lagen . . . Kilogramm Sprengladung unter den französischen Gräben.

Um 10½ vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Befehle der Gräben ist nur markiert worden. Um 11¼ Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten fehlte der Pionierleutnant seinen Daumen auf den elektrischen Druckknopf, parat zum Druck. Um 11 Uhr 21 Minuten gab es einen fürchterlichen Knack. Man glaubte, die Welt falle ein. Von meinem Standort aus sah ich eine wohl 200 Meter hohe Dreckwolke in die Luft fahren, in der zwei Franzosen etwa 150 Meter hoch herumgondelten. Nach etwa einer Minute kam ein Sturmwind durch den Wald; ich wußte erst gar nicht, was das auf einmal sei, bis ich an meinem Schilde merkte, daß es der niedergehende Dreckbollenhagel war. Proßt Mähzeit, dachte ich und verschwand in meinem Unterlandeingang. Währenddessen drangen unsere beiden Flügelskompanien durch die gesprengten Löcher in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll tot und verschütteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten waren sie so verbattert, daß sie sich mühelos ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, soweit sie noch am Leben waren. Es waren darunter unverwundet acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter zwei französische Offiziere — war tot und in den Gräben verschüttet. Großer Verlust belief sich auf nur drei Tote und sieben Verwundete! Glück muß der Soldat haben, denn die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, und es stellte sich bei der Besichtigung als wahr heraus, daß sie uns an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Laden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr abends hinaufgeblasen hätten! Diesmal hat es also geklappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen geilen wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment und insbesondere für unser Bataillon. Die Anerkennung unserer Tat höherer Ories ist reiflos. Selbst der Kronprinz sandte uns sofort durch Auto pro Kopf einen Liter Wein und 200 vollene Dedes als Dank zu. Soldatenberg, was willst du noch mehr! Das sind Schwabenkreiche!

Liebesgaben für unsere Soldaten.

Jede deutsche Frau wünscht wohl, denen, die da draußen für den Frieden der Heimat frieren und darben, ihr Los nach Möglichkeit zu lindern durch warme, selbstgearbeitete Sachen. Es sei nun hier angegeben, wie sich Franzosen und Russen zweckmäßig gegen die Kälte schützen. Vielleicht kann das eine oder andere auch für unsere Truppen zur Nachahmung empfohlen werden. Anstatt der Lungen schüßler, die jetzt so eifrig bei uns gehäfelt werden, jedoch den Nachteil haben, sich an die Brust nicht anzuschmiegen, da die Seiten frei sind, trugen die meisten französischen Gefangenen folgendes: Um die Brust eine sehr breite Binde von dickem, warmem Flanell, die unter den Armen begann und nicht ganz bis zum Nabel reichte. Durch Träger wurde sie über den Achseln festgehalten. Dieser Brustschüßler, in dem bei vielen zugleich das Geld eingenaht war, hielt die Brust völlig gleichmäßig warm umschlossen und schmiegte sich schützend an den Körper an. Sicherlich erfüllt er seinen Zweck als Lungen schüßler noch praktischer als die bei uns bekannten, die sich dem Körper nicht anschmiegen. Wer hätte bei Erfaltungen nicht schon den Wert eines festen, wollenen „Widels“ erkannt? Einigermassen scheinen diese Brustbinden der Franzosen denselben zu ersetzen. Vielleicht entschließt sich eine oder die andere Leserin zur Nachahmung. Die russischen Gefangenen hatten einen besonders praktischen Kopswärmer, der bei allen aus Padelinwand hergestellt war. Es ist der sogenannte Kalmück, den wir höchstens bei eleganten Theaterbesucherinnen kennen, eine oben spitz zulaufende Mütze mit zwei langen Schalenden, die mehrmals um den Hals geschlungen werden können. Dieser Kopswärmer schützt nicht nur Kopf und Stirn vorzüglich vor der scharfen, russischen Kälte, sondern auch den Hals, um den er nach Belieben ein oder mehrmals geschlungen werden kann. Noch besser dürfte er seinen Zweck erfüllen, wenn er aus Wolle hergestellt wäre. Mehrfach haben auch unsere Truppen, besonders die auf den östlichen Kriegsschauplätzen, den Wunsch nach abgelegten Mützen geäußert, da die Hände in den Schützengräben fast erstarren. Wer über keinen abgelegten Muff verfügt, wird mit leichter Mühe imstande sein, einen warmen und praktischen Muff selbst herzustellen, wenn er zwischen diesen Stoff, eventuell solchen von abgelegten Sachen, dicke Schichten Vollerwolle tut, und dann

über den Stoff nochmals etwa 10 zusammengelegte Bogen Zeitungspapier, die besonders schlechte Wärmeleiter sind. Ueber diese kommt Wachsleinwand zum Schutze gegen Nässe. Das Ganze wird dann mit dunkelgrauem Stoff überzogen. Der Muff darf gerade nur so groß sein, daß zwei kräftige Männerhände bequem darin Platz haben. Am besten ist die Form einer Rolle oder Manschette. Eine Schnur zum Anhängen daran anzubringen, ist empfehlenswert. Ein solcher hergestellter Muff wird in der eisigen Kälte der Schützengräben gute Dienste leisten.

Der deutsche Seeflieger bei Coronel.

Von einem Mainzer, der an der Seeschlacht bei Coronel teilnahm, wird an seine Angehörigen in Mainz, datiert: Siller Ocean, folgendes geschrieben:

Liebe Mutter! Gestern haben wir mit den Engländern gekämpft. Unser Admiral sagte, mit Gottes Hilfe haben wir einen schönen Sieg gehabt. Der Verlauf war folgender: Seit einigen Tagen kreuzten wir an der chilenischen Küste in der Höhe von Valparaiso. Wir waren fünf Schiffe, bestehend aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst“, „Gneisenau“, aus den kleinen Kreuzern „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Es war am Sonntag, den 1. November, morgens 4 Uhr, als wir durch Funkentelegramm die Nachricht erhielten von dem deutschen Dampfer „Göttingen“, daß in Coronel, 180 Seemeilen südlich von unserer Stellung, ein englischer Kreuzer am Abend vorher zum Kohleneinnehmen dort eingelaufen sei. Sofort dampften wir in hoher Fahrt dorthin. Die kleinen Kreuzer in großen Abständen an der Küste, die beiden Panzerkreuzer weiter draußen. Nach dem Abendbrot, das sonst um 6 Uhr abends stattfindet, heute aber um 5 Uhr, wurde zum Gefecht fertig gemacht. Das heißt, es war alles fertig, bei Tage wie bei Nacht, nur wir besaßen jetzt die Geschütze und sonstige Stationen. Ich als Geschützführer das vorderste Geschütz an der linken Seite. Es war noch hell, kurz nach 7 Uhr abends, als unsere Schiffe, die Panzerkreuzer, ins Gefecht kamen. Wie jetzt festgestellt wurde, waren vom Feinde statt eines Schiffes vier Schiffe da. Die englischen Schiffe, Panzerkreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“, der kleine Kreuzer „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Otranto“. Der Gegner war beinahe gleich stark und im ersten Teil des Gefechts uns sogar überlegen. Auf 10 600 Meter wurde das Gefecht eröffnet. Wir, „Nürnberg“ und „Dresden“, waren noch so weit weg. Es war sehr hoher Seegang; also stürmisch. Von weitem sahen wir das Aufblitzen und Einschlagen der Geschosse; auf einmal eine große Explosion, die das ganze Schiff in ein Feuermeer hüllte. Wie es sich später herausstellte, war dies auf „Good Hope“. Bis auf 4000 Meter kamen die Schiffe zusammen, dann versuchten die Engländer zu entkommen und die Entfernung stieg auf 7000 Meter.

Mittlerweile war es Nacht geworden. Ein starker Regenschauer bewirkte, daß der Feind außer Sicht gekommen war. Von unseren Schiffen kam durch Funkentelegramm die Meldung: Beide englische Panzerkreuzer schwer beschädigt, auch der englische kleine Kreuzer hat einige Treffer erhalten. Nun waren wir, die „Nürnberg“, herangekommen und bekamen Befehl, den Feind zu suchen. Bald entdeckten wir einen dunklen Punkt auf dem Wasser, hielten darauf, und als wir „nahe genug“ waren, entdeckten wir im Lichte des Scheinwerfers von uns den englischen Panzerkreuzer „Monmouth“. Die Entfernung war 1600 Meter, als unser Schießen begann; ich schoß den ersten Schuß von unserem Schiff. Nun schlugen die Granaten dort ein und explodierten an den Schornsteinen, an Deck, im Innern des englischen Schiffes. Etwas lag das Schiff schon auf der

Seite. Die Wirkung konnte man bald sehen; immer mehr legte sich das Schiff über, bald lag es mit den Schornsteinen (drei) im Wasser. Jetzt legte es sich ganz um. Noch einige Minuten, und das englische Schiff sank in die Tiefe. Mit dem Schiff veranken 650 Mann Besatzung, davon der größte Teil schon vorher totgeschossen, verwundet, von den Granaten zerrissen und verbrannt. Wer noch am Leben geblieben war während des Gefechtes, mußte ertrinken. Wir konnten niemand retten. Das Wetter war zu stürmisch, auch hatten wir nicht genug Boote. So ging es auch dem Panzerkreuzer „Good Hope“ mit 900 Mann Besatzung. Das Gefecht hat für uns nur zehn Minuten gedauert. Auf unserer Seite wurde keiner getötet, keiner verletzt. 132 Granaten wurden von unserem Schiff verfeuert.

Frankreichs jüngster Held. Frankreichs ältester Held ist Anatole France, der mit 70 Jahren das Gewehr auf die Schulter nehmen wollte, von den Militärbehörden als untauglich abgewiesen wurde. Ein „Gegenstück“ zu ihm ist ein zwölfjähriger Knabe, der sich in den französischen Schützengräben an der Aisne herumtreibt. Er war ausgezogen, um seinen Vater zu suchen, hat ihn nicht gefunden und wurde von gutmütigen Soldaten aufgenommen und in eine Uniform gekleidet. Seitdem sind alle Bemühungen der Behörden, den Jungen zur Heimkehr zu bewegen, vergeblich gewesen. Das „kleine Karnikel“, wie die alten Krieger ihren jungen Kameraden nennen, betätigt sich voll Eifer im Kampfe gegen die Barbaren. Es steht im Feuer wie ein Landwehrmann und schießt wie ein Großer . . . „Wo so viel Heldentum ist, ist sicher auch der Sieg“, schreibt der „Dailly Telegraph“, der die rührende Geschichte erzählt. Wirklich schade, daß Anatole France nicht auch mitschießt!

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Dezember.
(W. B. Amtlich.)

Bei Neuport und südlich Ypern gewannen wir in kleinen Gefechten einigen Boden. Mehrfache starke französische Angriffe nordwestlich St. Menchould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß auf Bois Brule westlich Apremont führte unter Erbeutung von 3 Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens.

Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung.

Am Bzura- und Rawka-Abchnitt schritt unser Angriff fort. In Gegend südlich Inowloz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bürgermeister a. D.

August Wolff

Mitglied des Hauses der Abgeordneten
Inhaber des roten Adlerordens pp.

im 71. Lebensjahre. — Um stille Teilnahme bitten

Wilhelm Wolff, Rechtsanwalt, Leutnant d. L.

Hilda Schumacher, geb. Wolff

Thekla Wolff, geb. von Jbell.

Hans Schumacher, Hauptmann im 6. bad. Inf.-Reg.
Kaiser Friedrich III., Nr. 114.

Biebrich, Wiesbaden, Konstanz, den 28. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember d. Jrs., nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Rheinstraße 19, aus statt.

„JUNG-DEUTSCHLAND“

Jugendwehr der Ortsgruppe Schierstein 1914/15.



P. P.

Hierdurch beehren wir uns, die verehrte Einwohnerschaft Schiersteins zu einem

Vaterländischen Jugendwehr-Abend

am Freitag, den 1. Januar 1915, abends 8 Uhr, im Saale der Turngemeinde höflichst einzuladen.

Den ersten Zeitverhältnissen Rechnung tragend, haben wir Jugendfreunde von Schierstein die Gelegenheit benutzt, zum erstenmale unsere Gönner und Freunde in unserer Mitte zu begrüßen, um unsere jungfreundschaftlichen Beziehungen gerade in dieser grossen Zeit aufrecht zu erhalten und zu festigen.

Wir hoffen zuversichtlich, dass die untenstehenden Darbietungen Beifall finden und dass wir durch freundliche Teilnahme erfreut werden.

Mit aller Hochachtung!

Die Jugendwehr.

Schierstein, im Dezember 1914.

Eintritt frei!

Programm 20 Pfg.

Vortragsfolge.

I. Teil.

1. Musik: a. „Last lustige Hörner erschallen“, Marsch C. Faust
b. „Der kleine Liebling“, Fest-Ouverture F. Munkelt
2. Prolog, gespr. v. Ludwig Walter
- 2a. Lebendes Bild „Weihnachten im Schützengraben“
3. Gedicht: „Treuer Tod“, vorgetr. v. Walter Lehr
4. „Nach erstem Kampf“
(Vaterländisches Schauspiel) C. F. Weber
Personen:
Treulich, ein reicher Landw. E. Stemmler — Auguste, seine Frau Fr. Wege
Fritz, beider Sohn R. Dauster — Johanna, beider Tochter Fr. Ehrengart
Held, ein Kleinbauer Ries — Marie, seine Frau Fr. Popp
Teodor, alter Nachbar G. Schäfer — Magdalene, Tagelöhnersfrau Fr. Klarmann
Baronin v. Funke Fr. Schmidt
3 Räuber K. Rensland, A. Sixt, Ludw. Birot
Barry, ein Briefbote K. Weber
5. Clarinetten-Solo, Variation, ausgef. v. Chr. Steinheimer Paudert
6. Allgemeines Lied: „O Deutschland hoch in Ehren“.
- 6a. Violin-Duo, ausgef. v. Hirschochs und Weber

Pause.

II. Teil.

7. Musik: a. „Mein Vaterland“, Fest-Marsch Eug. Mack
b. „Melodiensträusschen“, Potpourri Gotlöber
c. Lebendes Bild „Germania“
8. Turnen der Frauenabteilung Schierstein
9. Violinensolo, Fantasie aus der Oper „Martha“, v. Reinh. Schäfer Flotow
10. „Schimmel als Ordonanz“
(Hum. Schauspiel) P. Heinz
Personen:
Hauptmann Erich Stemmler
Bursche Rudolf Dauster
Einjähriger Georg Schäfer
11. Musik: „Fröhliche Kunst“, Marsch J. Schiffer

Änderungen des Programms sind vorbehalten.

Fleisch = Abschlag!

➔ Rindfleisch Pfd. 48 Pfg. ➔

Nur drei Tage

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

Meggerei Roß, Biebrich

Telephon 350.

Elisabethenstrasse 18.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apotheker Oppenheimer“ wirklich zweckmäßige Artikel zum Versand in Feldpostbriefen fertig.

Tüchtige

Aufwartung

zum 1. Januar gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Suche 1—200 Ctr.

Klee oder Wiesenheu

zu kaufen. Offerten mit Preisangabe u. R. S. 530 an die Expedition d. Bl.

Aufwärterin

für die Vormittagsstunden von 8—12 gesucht gegen 3,50 Mk. Wochenlohn. Biebricherstrasse 16.



Nachruf.

Den Heldenod fürs Vaterland starb unser treues Mitglied Herr

Karl Menz.

Er fiel am 30. November, von einer feindlichen Granate getroffen, auf dem französischen Schlachtfelde.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Schierstein, den 29. Dezember 1914.

Der Geflügelzuchtverein Schierstein
gegründet 1900.

Zu Sylvesterabend.

Die grösste Auswahl

in

Punschessenzen

Rum, Arac und Cognac

finden Sie in der

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Ceks.

Schokolade.

Bekanntmachung.

Die neueste Verordnung des Bundesrats vom 17. d. Mts. betreffend Festsetzung von Höchstpreisen und die behördliche Anordnung auf Uebersetzung des Eigentums an Gegenständen, für welche Höchstpreise festgesetzt sind, bietet mir in Verbindung mit den mir aufgegebenen Vorbereitungen zu Requisitionen für Zwecke der Heeresverpflegung auf Grund des Kriegszeitungsgegesetzes vom 13. Juni 1873 Anlaß zu folgender Bekanntgabe:

Bisher ist es dank der umsichtigen und eifrigen Tätigkeit der unter Leitung der Landwirtschaftskammer gebildeten Kommission für Heeresverpflegung gelungen, allen Anforderungen der militärischen Stellen an Lieferungen im Interesse der Heeresverpflegung im Wege freihändigen Ankaufs im Regierungsbezirk in vollem Umfange gerecht zu werden.

Bei dem steigenden Bedarf und den zurzeit obwaltenden besonders schwierigen Einkaufsverhältnissen muß aber immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die für das Reich gebildete Zentralstelle für Heeresverpflegung, für welche die vorgenannte Kommission die Aufkäufe ausführt, sich genötigt sieht, die behördliche Anordnung von Zwangsverkäufen gemäß der eingangs bezeichneten Bundesrats-Verordnung in Anspruch zu nehmen oder schließlich auch den Militärbehörden die Deckung des Bedarfs durch Requisitionen auf Grund des Kriegszeitungsgegesetzes zu überlassen.

Die damit zweifellos verbundenen großen Unannehmlichkeiten, Weiterungen und Nachteile, hervorgerufen namentlich durch das Abschätzungsverfahren, können der davon in erster Linie betroffenen Landwirtschaft des Bezirks, weiterhin aber auch dem Getreidehandel und andere an der Lagerung von Getreide- und Futtermittelvorräten beteiligten Gewerbezweigen nur dann erspart werden, wenn es gelingt, den gesamten von den militärischen Stellen, angemeldeten Bedarf, soweit er im Regierungsbezirk überhaupt gedeckt werden kann, dem freihändigen Ankauf der für die Zentralstelle tätigen Kommission in vermehrtem Umfange zuzuführen. In erster Linie handelt es sich dabei zurzeit um die Hafervorräte.

Dafür ist unbedingte Voraussetzung, daß die behördlich angeforderten monatlichen Vorratsmeldungen fortan völlig zutreffend gemacht werden und daß ferner mit der freihändigen Übergabe der für die eigene Wirtschaft entbehrlichen Mengen nicht zurückgehalten wird.

Im dringenden eigenen Interesse aller hierbei beteiligten Kreise der Bevölkerung sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach der neuesten Verordnung des Bundesrats mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft wird, wer Vorräte von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht, also unter Anderem sie bei der vorgedachten monatlichen Vorratsmeldung anzugeben unterläßt. Ein Zurückhalten mit dem freihändigen Verkauf aber bietet dem Einzelnen angesichts der jederzeitigen Möglichkeit der Anordnung des zwangsweisen Verkaufs oder der militärischen Requisition keinerlei Vorteil. Insbesondere kann ein solcher Zwangsverkauf auch angeordnet werden für noch nicht ausgebrochenes Getreide.

Bei dieser Sachlage muß ich daher dringend empfehlen, die freihändige Ankaufstätigkeit für die Zentralstelle durch die dazu berufene Kommission, für deren Rechnung nach wie vor als Vertreter des Getreidehandels die Firma M. Eifemann Sohn in Frankfurt a. M. und als Vertreter der ländlichen Genossenschaften die Zentraldarlehnskasse für Deutschland in Frankfurt a. M. den Ankauf besorgen, nachhaltig zu unterstützen.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1914.

Der Regierungs-Präsident.
gez.: Dr. v. Meißner.